

Wartenberg, Bärbel von

Einige Gedanken zur entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 2 (1979) 3, S. 19-26



Quellenangabe/ Reference:

Wartenberg, Bärbel von: Einige Gedanken zur entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 2 (1979) 3, S. 19-26 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-270184 - DOI: 10.25656/01:27018

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-270184>

<https://doi.org/10.25656/01:27018>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK

ISSN 0172-2433

AUS DEM INHALT:

- + ETHNOLOGIE UND PÄDAGOGIK
- + ENTWICKLUNGSBEZOGENE BILDUNGSARBEIT
- + LERNEN DURCH HANDELN
- + ZUR BEGRÜNDUNG ALTERNATIVEN
ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN LERNENS
- + ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH
- + REZENSIONEN – TERMINE – NEUERSCHEINUNGEN

heft 3/79, september 1979, 3. jahrgang

heft 3/79, september 1979, 3. jahrgang

ZEITSCHRIFT FÜR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK

ISSN 0172-2433

herausgeber und schriftleiter (verantwortlich für den inhalt):
alfred k. tremel, alzheimerstr. 2, 7410 reutlingen 24,
tel. 07121/66606

vertrieb: zeitschrift für entwicklungspädagogik,
alzheimer str. 2, 7410 reutlingen 24

erscheinungsweise: 3 bis 4 ausgaben im jahr mit
zusammen ca. 200-240 seiten.

preis: jahresabonnement für einzelpersonen und
aktionsgruppen: dm 10,00 + dm 1,80 porto
jahresabonnement für institutionen:
dm 14,00 + dm 1,80 portr
einzelpreis: dm 3,50 + dm -,40 porto
doppelhefte doppelter preis.

manuskripte druckfertig an die schriftleitung.

konto: postscheckkonto stuttgart nr. 125149-705 -
a. k. tremel (stichwort "zfe")

**nachdruck mit quellennachweis und gegen belegexemplare
erwünscht.**

zum inhalt

editorial:

was ist entwicklungspädagogik?

2 - 4

erich renner:

ethnologie und pädagogik (1)

5 - 18

bärbel von wartenberg:

**einige gedanken zur entwicklungsbezogenen
bildungsarbeit**

19 - 26

**lernen durch handeln - zur aktion "kauft
keine früchte aus südafrika"**

27 - 30

josef freise:

**zur begründung alternativen entwicklungs-
politischen lernens - identitätsfindung
und politische aktivierung in interkultu-
rellen gruppenbegegnungen**

31 - 36

die dritte welt als studienfach

37 - 38

alfred k. tremel:

mein entwicklungspädagogisches tagebuch (3)

39 - 47

umwelterziehung

48

termine

49 - 50

neuerscheinungen

51 - 54

rezensionen

**- schulze: politisches lernen in der
alltagserfahrung**

55 - 56

- meueler: lernbereich "dritte welt"

57 - 58

- vista point: alltag in der türkei

59

- betrifft uns: risiko kernenergie

59

betrifft: herausgeberschaft

60

Bärbel von Wartenberg

EINIGE GEDANKEN ZUR ENTWICKLUNGSBEZOGENEN BILDUNGSARBEIT

Es gibt ein paar Gesichtspunkte, die man nicht übersehen darf, wenn man anfängt, entwicklungsbezogene Bildungsarbeit zu machen. Es gibt ein paar Punkte, die man nicht falsch machen sollte. Von Paulo Freire haben wir gelernt, wie wichtig es bei jedem Lernprozess ist, dass man die Schlüsselwörter der jeweiligen Gesellschaft findet, die die Situation und die Lebensbedingungen der angesprochenen Menschen umschreiben.

1. Schlüsselwörter

In der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit, die wir in den letzten zehn Jahren gemacht haben, haben wir meist mit einer sehr guten Analyse der Dritte-Welt-Probleme angefangen. Fast alle Bildungsversuche fangen mit einer vollständigen und ausführlichen Analyse der Dritte-Welt-Problematik an. Ich glaube, wir müssen in den nächsten zehn Jahren sehr viel mehr Mühe darauf verwenden, die Schlüsselwörter unserer eigenen Gesellschaft zu erheben. Die Schlüsselwörter unserer eigenen Gesellschaft, unserer eigenen Situation werden natürlich auch in vielen Analysen der bundesrepublikanischen Wirklichkeit erhoben. Aber in den wenigsten Fällen kommen diese Analysen zusammen mit den Bemühungen von entwicklungsbezogener Bildung. Ohne dass wir wissen, in welchen Situationen die Menschen stehen, mit denen wir sprechen, können wir diesen Vermittlungsversuch nicht richtig leisten. Wir, die wir die Entwicklungsproblematik gelernt haben, dürfen nicht vergessen, dass bei jedem Vermittlungsprozess verschiedene Erfahrungsebenen zusammenkommen. In der Regel haben wir unsere eigenen Erfahrungen in unserem täglichen Leben. Wir haben eine Menge Kenntnisse und auch persönliche Erfahrungen im Umgang mit Fragen der Dritten Welt. Aber die Erfahrungen derer, mit denen wir es zu tun haben, nehmen wir in der Regel nicht wirklich ernst oder wir kennen sie garnicht. Ohne solche Schlüsselwörter unserer Gesellschaft jetzt nennen zu wollen, möchte ich doch daran festhalten, dass wir dieser Phase des entwicklungsbezogenen Lernprozesses mehr Aufmerksamkeit widmen müssen.

Die Situation in unserer Gesellschaft ist nicht nur durch mangelndes Interesse und fehlende Informationen über Dritte-Welt-Probleme gekennzeichnet, sondern auch dadurch, dass in unserer Bevölkerung massive Fehlinformationen über Dritte Welt vorliegen. Bis zum heutigen Tage wissen die wenigsten, dass die staatlich vergebenen Entwicklungshilfegelder in der Regel Kredite sind, die zurückgezahlt werden müssen. Parolen wie "goldene Betten" und "Fass ohne Boden" tragen dazu bei, mangelnde Informationen zu Fehlinformationen werden zu lassen. Es ist auch zu bedenken, dass für die meisten Bundesbürger das Thema Dritte Welt als eine Bedrohung erlebt wird. Rassistische Einstellungen und Angst kommen hervor, wenn man es anspricht. Dazu tragen Schlagwörter wie "die gelbe Gefahr" oder "die schwarzen Horden" bei. Dritte Welt als Bedrohung unserer Rohstoff-Versorgung, unserer Zukunfts-Sicherung, dies alles erschwert es natürlich, objektive und sachliche Informationen zu verbreiten. Einstellungsveränderungen sind dort besonders erschwert, wo der Gegenstand, über den man seine Meinung verändern muss, als Bedrohung erlebt wird. Argumente und Informationen helfen an dieser Stelle nicht weiter. Mit Argumenten ist im Falle von Angsterlebnissen fast gar nichts auszurichten. Diese Angst, diese Fremdenfurcht hängt natürlich zusammen mit dem Rassismus, dem offenen und latenten, den wir in unserer Gesellschaft haben, und der auch ein Erbe unserer spärlichen, aber immerhin schrecklichen Kolonialgeschichte ist. Eine der Hauptblockierungen in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit ist die, dass Dritte Welt als Bedrohung erlebt wird.

2. Lernprozess

Lernen kann man auf sehr verschiedene Weise. Lernen kann heissen, dass man etwas Neues lernt, es kann aber auch heissen, dass man umlernt. Das heisst, dass man bestimmte Dinge, die man einmal gelernt hat, wieder verlernen muss. Ein paar Dinge, die man über die Dritte Welt gewusst hat, muss man wieder verlernen, muss sie vergessen, um sie durch neues, besseres Wissen zu ersetzen. Wo man Neues lernt, ist

es vergleichsweise einfach. Man kann viele Informationen über Indien, über Lateinamerika, über Südafrika, über Armut und Unterernährung lernen. Solange es sich um echtes, neues Wissen handelt, kann man es, sofern es verständlich dargeboten wird, relativ leicht aufnehmen. Aber dort, wo es darum geht, das ich gelernte Dinge revidieren muss, etwa den Satz: "Die Schwarzen sind noch nicht in der Lage, sich selber zu regieren" durch den Satz: "Die Schwarzen sind inzwischen in der Lage, sich selber zu regieren", da bedarf es eines viel umfangreicheren Prozesses als nur eine Information weiterzugeben. In der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit muss man sich darüber im Klaren sein, an welchen Stellen Neues gelernt werden soll und an welchen Stellen umgelernt werden muss.

3. "Abholen"

In jedem Lernprozess ist es der wesentlichste Teil, dass man die Menschen dort abholt, wo sie sind. Nur unsere Frage ist die: "Wo sind sie eigentlich?" Unter dem Stichwort Schlüsselwörter habe ich schon versucht, darauf hinzuweisen, Welche Voraussetzungen, welche Kenntnisse, welche Lebenserfahrungen bringen die Menschen mit, die sich auf einen solchen Lernprozess einlassen? Es gibt auch das Problem, das man so umschreiben kann: "Wenn man jemanden abholen will, dann kommt man oft sehr leicht dorthin, wo der ist, den man abholen will und man bleibt dann sogar an dieser Stelle". Der Versuch, sich einzulassen auf die Gedanken, die Empfindungen und das Wissen derer, die man mit dem Thema Dritte Welt zusammenbringt, hat natürlich Auswirkungen auf mich selbst und auf die Identifikation mit dem, der noch weniger weiss, der noch weniger Motivation hat, der noch voller Vorurteile ist. So bedeutet dieses Hineinlassen auf den anderen auch möglicherweise eine Bedrohung meiner eigenen Position. In jeder echten Auseinandersetzung wird dieser Prozess stattfinden. Darüber muss man sich im Klaren sein und sich darauf vorbereiten.

4. Betroffenheit

Jede entwicklungsbezogene Bemühung möchte Betroffenheit bei den Angesprochenen auslösen. Ein Beispiel dafür ist der Film DAS LETZTE GRAB VON DIMBAZA. Dieser Film über die Republik Südafrika

dauert eine Stunde ich habe noch keinen Menschen gefunden, der nach dem Anschauen dieses Filmes nicht zutiefst getroffen gewesen wäre. Er bringt eine erdrückende Fülle von Informationen und lässt dem Zuschauer kaum eine Möglichkeit, emotional auszuweichen. Diese Verbindung von Information und Schaffung emotionaler Betroffenheit wird nicht von vielen Dritte-Welt-Medien in dieser Weise hervorgerufen. Die Situation des Zuschauers nach diesem Film ist die: Es muss jetzt etwas passieren! Ausgangspunkt jeder entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit muss es sein, Betroffenheit zu erwecken, die nicht nur an der Oberfläche bleibt und bald wieder verschwindet, wenn andere Informationen kommen. Dies erreicht sie am ehesten, wo sie an Erfahrungen anknüpft, die Allgemeingut sind. Der Film DAS LETZTE GRAB VON DIMBAZA knüpft an solche allgemein-menschliche Erfahrungen, Gefühle und Erlebnisse an. Sie machen es dem Zuschauer möglich, eigenes Erleben, mit dem, was man sieht, zu verbinden. Dadurch wird die Betroffenheit erreicht.

5. Beteiligung

Beim gegenwärtigen Stand der Entwicklungs-Diskussion kann man keine Dritte-Welt-Bildungsarbeit machen, ohne dass unsere Beteiligung an dem Entstehen der Dritte-Welt-Problematik aufgezeigt wird. Alles andere bleibt exotische Schau. Die Interdependenz, das Aufzeigen, dass die Entwicklung der Dritten Welt in einem engen Zusammenhang steht, muss Bestandteil jedes Vermittlungsprozesses sein. Dazu gibt es aus der Bildungsarbeit der letzten Zeit zwei Beispiele. Das erste ist die Aktion der Berner Gruppe gegen den Nestle-Konzern. In dieser Aktion behauptete die Berner Gruppe, dass die Firma Nestle durch den Verkauf von Kindernahrung in der Dritten Welt, durch die Vernachlässigung der hygienischen Bedingungen in den Dritte-Welt-Ländern nicht dazu beiträgt, die Kinder besser zu ernähren und sie am Leben zu erhalten, sondern geradezu dazu, die Lebenszeit der Kinder zu verkürzen. Die These "Nestle tötet Babies" bringt dies auf einen einfachen Nenner. Zu dieser Aktion gab es den Film "Flaschenkinder". Dieser Film erreicht es, dass deutschen

Müttern in 35 Minuten gezeigt wird, wie die Werbung eines Konzerns Mütter von ihren Einstellungen zur Brusternährung der Kinder abbringt. Jede Frau, die Kinder hat, kann sich in diesem Film sofort selber wiederfinden. Dann wird gezeigt, dass ein multinationaler Konzern mit seiner Werbung und durch seine Verkaufsstrategie die Bedürfnisse der Menschen verändert. Dadurch wird aber nichts Gutes, sondern Unheil produziert. Innerhalb der 35 Minuten, in denen dieser Film läuft, gelingt es, zu zeigen, wie Erste Welt und Dritte Welt zusammenhängen, wie das Eingreifen von Erster in die Dritte Welt fatale Konsequenzen hat und wie wir selber an diesem Prozess beteiligt sind. Dem Zuschauer wird es klar, dass das Eingreifen von europäischen Firmen in Dritte-Welt-Länder dort zu ganz konkreten Auswirkungen führt, und dass die Veränderung des Verhaltens hier auch Folgen für die Dritte Welt dort hätte.

Ein anderes Beispiel ist die Boykott-Aktion der Evangelischen Frauenarbeit. An diesem Beispiel haben Frauen gelernt, dass ihr Handeln, ihr Einkaufen Auswirkungen auf die Betroffenen in Südafrika hat. Frauen haben gemerkt, dass sie, ob sie wollen oder nicht, Einfluss nehmen auf das Weiterbestehen der Apartheid, indem sie südafrikanische Waren einkaufen. Der Zusammenhang zwischen ihrem Verhalten hier und der Apartheidspolitik in Südafrika dort wurde sichtbar. Daraus entstand die Forderung "Kauft keine Früchte der Apartheid". Das bedeutete, man wollte nicht weiter mitbeteiligt sein am Aufrechterhalten der Apartheid. Die Interdependenz zwischen Erster und Dritter Welt wurde an ganz konkreten Früchten und landwirtschaftlichen Produkten sichtbar.

6. Bereitschaft zur Veränderung

Wenn Betroffenheit erzeugt und unsere Beteiligung sichtbar geworden ist, dann ist es in der Regel der nächste Schritt, zu sagen, was können wir tun? Welche Möglichkeiten haben wir, uns einzumischen? Wir sollten in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit viel mehr Mühe und Fleiss darauf verwenden, einfache und überschaubare Handlungsmodelle zu entwickeln.

Auch dies hat sich am Beispiel der Frauen-Boykott-Aktion gezeigt, dass viele Menschen, viele Frauen zu aktivieren waren dadurch, dass man ihnen ein konkretes Handlungsmodell angeboten hat, an dem sich jede Frau beteiligen konnte. Ein Stück des Erfolgs dieser Aktion steckt darin, dass dieses Modell es den Frauen möglich macht, etwas zu tun, nämlich nicht mehr zu kaufen.

Auch die Aktion JUTE STATT PLASTIK, die vom Dritte-Welt-Handel ausgegangen ist, hat ein solches einfaches Handlungsmodell entwickelt. Das Konsum- und Kaufverhalten in der Ersten Welt wird mit dem Umweltproblem und mit der Dritten Welt verknüpft. Bei solchen Modellen wird es möglich, auch an die Basis der Konsumenten und der nicht schon Informierten hinzukommen. Es dürfen nicht allzuvielen Zwischenstufen von Informationen in solchen Aktionsmodellen enthalten sein.

Auch die "aktion e" von Brot für die Welt ist ein solches Modell, an dem sich jeder beteiligen kann, wenn er sich ein wenig damit beschäftigt hat. Die Bereitschaft zur Veränderung, die geschaffen worden ist durch Informationen, durch Motivation, muss in eine Handlungsmöglichkeit einmünden.

Wenn diese drei Kriterien: Betroffenheit erzeugen, unsere Beteiligung aufzeigen und die Bereitschaft zur Veränderung mit konkreten Handlungsmodellen versehen, erfüllt sind, sind die Voraussetzungen für einen Lernprozess am besten geschaffen. Gemessen an diesen drei Kriterien zeigen sich auch die Defizite unserer bisherigen Bildungsarbeit. Jeder, der entwicklungsbezogene Bildungsarbeit macht, sollte einmal sich selber fragen, über welche Stadien sich seine eigene Bewusstseinsveränderung vollzogen hat. Das ist eine sehr gute Übung, um auf die Schlüsselerlebnisse im entwicklungsbezogenen Lernprozess zu kommen. Die Einen erzählen dann von dem Missionar, der früher in der Kirche von Negern erzählte, und andere erzählen von den Hungerbildern von Brot für die Welt oder von der Konferenz in Uppsala. Es gibt sehr verschiedene Zugänge und verschiedene Möglichkeiten, aus denen sich etwas entwickeln kann.

Einfache Handlungsmodelle müssen natürlich einhergehen mit einfacher Information. Unsere Informationen über Dritte Welt sind in der Regel viel zu kompliziert und viel zu vielschichtig und haben zu wenig emotionale Qualität, um Menschen den Einstieg zu ermöglichen. Wir sind vielfach Gesetzesprediger in unserer Dritte-Welt-Arbeit. "Ihr müsst", "Ihr müsst Euch ändern", "Ihr müsst abgeben", "Ihr müsst heilen", "Ihr müsst Busse tun". Wir predigen das Gesetz, bis es keiner mehr hören kann. Damit produzieren wir natürlich auch die Angst, dass einem etwas weggenommen werden soll. Und diese Angst blockiert den Lernprozess. Stimmt aber diese Tatsache, dass wir eigentlich nur etwas zu verlieren haben? Haben wir nicht auch etwas zu gewinnen, indem wir uns für gerechtere Verhältnisse auf unserer Weltkugel einsetzen? Bringt das nicht langfristig auch für uns etwas? Die Sympathie-Werbung für die Dritte Welt und die Sensibilisierung über Emotionales, über Erfahrbares, ist eine Chance, die wir noch kaum genutzt haben. Die Begegnung mit der Dritten Welt als Chance und nicht als Bedrohung aufzuzeigen, diese Komponente in der Bildungsarbeit ist von uns selbst kaum realisiert worden, geschweige denn von denen, die wir für dieses Thema erwärmen wollen. Natürlich haben wir alle unsere positiven Erfahrungen in der Begegnung mit Menschen aus den Dritte-Welt-Ländern durch Reisen, durch Begegnungen mit Kunst und Kultur gewonnen. Dies zu übertragen wäre ein hoffnungsvollerer Weg als die Gesetzespredigt des: "Wir müssen abgeben". Das Programm der ökumenischen Partnerschaft und die konkreten Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen haben in dieser Richtung schon manches bewirkt. Man hat in der letzten Zeit auch Seminarprogramme entworfen unter dem Thema "Natürlich leben - gesund würzen". Da gibt es Seminare, in denen man Dritte Welt einmal über Gewürze und Kochzutaten lernen kann. Man hört nicht einmal nur etwas über Dritte Welt, man schmeckt und fühlt, wie scharf der Curry brennt. Man lernt mit der Zunge und der Nase. Das sind einfach einmal andere Organe, mit denen man etwas aufnimmt. Dazu gehört auch Musik. Die Dritte-Welt-Musik spielt in der Bildungsarbeit noch keine grosse Rolle. Sie wirkt zwar stark hinein, aber sie wird nicht systematisch in unser Bildungskonzept eingebaut. Vielleicht müssen wir den kognitiven Anspruch etwas herunterschrauben und auch über

Lieder, über Essen, über Sprechen und miteinander leben etwas lernen. Auch engagierte Kunst aus der Dritten Welt ist als eine Möglichkeit in der Bildungsarbeit noch nicht richtig entdeckt worden. Wieviel haben wir schon aus chilenischen Lieder, aus südafrikanischen Gedichten, aus lateinamerikanischen Bildern an Motivation und Interesse bezogen? Wir brauchen auch Filme, in denen die Dritte Welt nicht nur als die Armutskiste der Welt und als der Elends-hinterhof dargestellt wird, sondern in denen die kulturelle Eigenständigkeit in ihren historischen Bezügen und in ihren ästhetischen und geschichtlichen Dimensionen aufgezeigt wird. Auch die Reisen, die unter dem Stichwort "alternativer Tourismus" durchgeführt werden, bieten dazu einen Ansatzpunkt. Auf diesem Wege kann Dritte Welt als Möglichkeit und nicht nur als Forderung erlebt werden. Der klassische Satz aus der ökumenischen Didaktik von Werner Simpfendorfer "paper does not work" sollte von jedem einmal ernsthaft überlegt werden, der sonst sehr viel Vertrauen auf Gedrucktes setzt.

Jeder, der entwicklungsbezogene Bildungsarbeit macht, sollte sich auch überlegen, wo und in welchem Masse er selbst an konkreten Aktionen beteiligt ist. Die Schwierigkeiten der Solidaritätsarbeit selber mitmachen, bringt ganz andere Erfahrungen, als sie nur vom Schreibtisch aus zu durchdenken. Das hat sich für mich gezeigt während der Aktionen der Boykott-Woche. Die Schwierigkeiten konkreter Diskussionen, konkreter Aktionen und auch die Erfahrungen, die man dabei sammelt, sind von unschätzbarem Wert. Das bringt einen dann auch ab und zu wieder näher an die Basis dieser Leute, die einem eine Postkarte schicken, auf der steht: Bitte schicken Sie mir Material für drei Stunden Konfirmanden-Unterricht, aber nicht so viel Papier.